

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66168)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal. — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Voranbezugspreis beträgt für das Quartal 48 Groschen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchhandlung von S. Kleser, Hänenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile über zehn Mann mit 1 Groschen bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 17. April 1852.

N^o 44.

Die deutsche Frage.

Die Bundes-Commission, welche die Maßregeln zur Verkäuflichkeit der Schiffe der ehemaligen deutschen Flotte und was zu deren Ausrüstung gehört, zu treffen hat, besteht aus Oesterreich, Preussen, Baiern, Hannover und Bremen. Wie die Kölner Stg. vernimmt, ist das Kaufrecht nicht bloß deutschen Fürsten und Regierungen zuerkannt. Die Kaufgebote werden übrigens von sachverständigen Commissären dem Bundes-Ausschusse übermitteln, welcher sie zu prüfen und darauf der Bundes-Versammlung zur Genehmigung vorzulegen hat. Was das Schicksal der Marine-Officiere und Beamten betrifft, so ist dieses zwar noch nicht entschieden, doch in Bezug auf die ohne Patent eingestellten einwillen beantragt worden, sie, sobald ihre Dienste nicht weiter in Anspruch zu nehmen seien, mit einer Vergütung eines dreimonatlichen Gehaltes zu entlassen. Wie man nun aber weiter hört, soll es der obige Ausschuss sein, welcher sich auch mit der Liquidation der Flotte zu beschäftigen habe. Die Marine-Commission kann als aufgelöst betrachtet werden.

Admiral Brommy tritt, wie der Allgemeinen Zeitung aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, in österreichische Seecienste.

Deutschland.

Oldenburg. 19. April. Gestern, nach 14-tägigen Ferien, hielt der Landtag seine 27. Sitzung. Gegenstand der Verhandlung war die Ausschreibung des Kronquats und Prüfung der Wirkensfelder Neuwahlen, die nicht beanstanden wurden.

Bremen. 15. April. Der heutige Expeditiostag für Auswanderer steht einzig in seiner Art da. Eine so bedeutende Anzahl von Passagieren wie heute ist noch nie an einem Tage von hier über See befördert worden; man schätzt dieselbe auf etwa 6000.

Hannover. 14. April. Dem Vernehmen nach hat der Graf von Kielmannsegge den Eintritt in das Ministerium bestimmt abgelehnt.

Aus dem Holtsteinschen, im April. Wie sich nicht anders erwarten ließ, greift das dänische Wesen von Tage zu Tage mehr an sich, unser Militär trägt bereits dänische Uniformen, trotzdem noch ein Ueberflus von neuen Sachen auf dem Depot liegt; das dänische Exercierreglement ist zwar ins Deutsche übersetzt, wird aber ohne Zweifel nur noch auf kurze Zeit angewandt werden, da schon jetzt alle Rapporte, Eingaben und Gesuche in dänischer Sprache abgefasst sein müssen. Ob diese Danisirungsversuche wirksam sein oder eben so wenig Erfolge haben werden, wie bis 1848, lassen wir dahin gestellt sein; daß sie aber als der Lage der Dinge angemessen

von den Gesandten der deutschen Fürsten in Frankfurt angesehen werden, bezweifeln wir keinen Augenblick.

Kiel. 9. April. Man vernimmt jetzt mit Gewißheit, daß auch alle in Nichtactivität stehenden schleswigschen vermöglichen Officiere von der Amnestie ausgeschlossen sind.

— 10. April. Das Dampfschiff „Löwe“ ist in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. mit drei Kanonenböten im Schlepptau von hier abgegangen.

Berlin. 13. April. Die Erfolge der Jesuiten, besonders in Schlesien, machen nicht geringes Aufsehen, und in den protestantischen Kirchen wird vielfach davon gesprochen, wie denselben entgegenzuwirken sei. Man rath dazu, auch protestantischer Seits Missionsprediger auszusuchen. Daß diese nicht in einer so aufregenden Weise wirken können, wie die Jesuiten, liegt auf der Hand; wenn Das aber nicht möglich ist, wird die katholische Kirche bei dem Bildungsstand unseres geringen und vornehmen Pöbels immer glänzende Triumphe über die protestantische feiern. Es geht jetzt mit den Jesuiten eben so, wie im Jahre 1848 mit den extremen Demokraten. Wo diese damals zu der Masse redeten, schlugen sie jede Vernunft und jeder verständigen Gegner aus dem Felde. Solche Erscheinungen haben aber nicht viel zu bedeuten: sie sind wie ein Branntweinsrausch, dessen Folgen ein einziges Kopfschmerz und ein leerer Geldbeutel. Weit gefährlicher und von nachhaltiger verderblichen Folgen dagegen ist der besondere Schutz, welchen die Regierung den Nömlingen in der Ausübung jeglicher Freiheit angedeihen läßt, während sie den entschiedensten Gegensatz derselben, die freier Gemüthen, mit der schreidendsten Inhumanität verfolgt, nicht nur ihre Versammlungen, sondern auch ihnen ihre Kirchhöfe nimmt, die Schulen ihrer Kinder schließt und die Eltern zwingt, jene von Lehrern in Diktationsansichten unterweisen zu lassen, welche gegen ihre Ueberzeugung freiten. Das ganze Verfahren erinnert lebhaft an die Dragonaden, welche Ludwig XIV. über die Protestanten in Frankreich verhängte. Jene Bevorzugung einer verfinsterten, mit den schlimmsten Sophismen kämpfenden und fanatisirenden Richtung und diese Unterdrückung ihres Gegenseites machen allein die Wirksamkeit der Jesuiten gefährdend. Was aus einem solchen Treiben wird? — die Auflösung aller religiösen und kirchlichen Innerlichkeit und damit die Auflösung der Kirchen selbst und schließlich der Staatsgewalten. Dann werden sich die Regierungen wieder wundern und über die tiefe Verderbnis des Volkes klagen und man wird ihnen nur antworten können: „tu l'a volu, George Dandin!“

Dresden. 8. April. Die zweite Kammer hat die Herstellung des vormärzlichen Conscripti-
onsystems mit Stellvertretung genehmigt.

Weimar. 11. April. Die Frage, ob das hiesige Militär die im Jahre 1848 angelegte „deutsche Cocarde“ jetzt wieder entfernen werde, kann nunmehr dahin beantwortet werden, daß der Großherzog Befehl zur Ablegung erteilt hat und solche bereits erfolgt ist.

In **Sondershausen** beträgt die Einnahme von den direkten Steuern 44,844 \mathcal{R} und die indirekten 99,665 \mathcal{R} .

Summa 144,509 \mathcal{R}

Davon gehen ab für das fürstliche Haus incl. Civilliste 123,924 \mathcal{R}

bleiben übrig für die Regierung des Landes 20,585 \mathcal{R} zum Beweise, daß Sondershausen der wahre Musterstaat in Deutschland ist, denn er hat ein theures Fürstenhaus und eine billige Regierung.

Kassel. Die Auswanderungen im Hessenlande mehren sich und die Finanzen werden schlechter in einem solchen Grade, daß für jede Entlastung aus dem künftigen Unterthanenverbande künftig ein Stempel von 6 \mathcal{R} erhoben werden soll.

Oesterreich.

Wien. 12. April. Der Minister Bach ist zum Leiter des Ministerraths (also nicht Ministerpräsidenten) ernannt; die Börse war in Folge dessen günstig gestimmt. Mit dieser Ernennung ist die österreichische Erklärung, Schwarzenbergs Tod werde in der Wiener Politik keine Aenderung zur Folge haben, thatsächlich bekräftigt.

— 14. April. (Tel. Dep.) Die „Wiener Zeitung“ enthält heute die amtliche Anzeige von der Ernennung des Grafen Buol-Schauenstein zum Minister des Auswärtigen und des kais. Hauses.

Belgien.

Brüssel. 13. April. Gestern sind wieder gegen 150 französische Flüchtlinge, die meisten völlig mittellos, auf belgischem Gebiet angekommen. Nach der Independance wären Befehle an die Grenze gegangen, den von Seiten der französischen Regierung Ausgewiesenen den Eintritt in Belgien nicht mehr zu gestatten.

Frankreich.

Paris. 10. April. Die Zahl der Polizeicommissäre für die Provinzen beläuft sich auf nicht weniger denn auf dreitausend. Jeder Canton wird mit einem solchen Commissar von der Regierung bedacht und dieser fungirt neben der alten Departementals- und Communalpolizei. Frankreich hat also nicht nur ein stehendes Heer und ein sitzendes Meer, es hat jetzt auch ein

schleichendes und das thut ihm beim jetzigen Regierungssystem eben so noth wie die zwei ersten.

12. April. Die Ausführung der Dekrete vom 22. Januar gegen die Familie Orleans hat begonnen. Am Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, erschien ein Dominiabeanter im Schloß zu Neuilly, um im Namen des Staats Befehl davon zu nehmen. Der Beamte war mit einer vom Finanzminister an eben jenem Tage vollzogenen Ordre versehen. Nichts hatte von dieser Maßregel verlautet. Der Schloßverwalter, der von den Napoleonischen Beamten geradezu überfallen wurde, bat vergebens um kurzen Aufschub, damit er Verhaltungsbeefehle von den Bevollmächtigten der Familie Orleans einholen könne; noch vergeblicher war der Versuch, durch Anrufung der Gerichte die Beschlagnahme zu vereiteln; man berief sich einfach auf die Dekrete vom 22. Jan., bot aber, wie versichert wird, dem Verwalter mit vieler Zuorkommenheit die Fortführung seines Dienstes im Namen des Staats an. Als treuer Diener seiner Herren wies dieser den Antrag zurück, erklärte, daß er von Dekreten vom 22. Jan. nichts wisse, nur die Befehle seiner Herrschaft kenne und nur der Gehalt weiche. Darauf griffen die Napoleonischen Handlanger zu. Als am nächsten Morgen die Bewohner von Neuilly nach alter Gewohnheit im Schloßpark Luftwandeln wollten, fanden sie die Gitter geschlossen, den Eintritt verwehrt. Die Aufregung im Orte war nicht gering; denn hatte man auch die Beschlagnahme längst vorausgesehen, so wirkte doch die Ausführung wie

der letzte Senfter eines längst dem Tode Geweihten. Mit äußerst schonungsvoller Wendung sagt die ergebene Freundin der verabschiedeten Orleans, die Indy, in eigenen Interesse des Prinzen Ludwig Napoleon könne man es nur beklagen, daß er freiwillig dieses Blatt in die Geschichte seines Lebens gefügt habe. Als ob es nur dieses Eine Blatt voll Zämmlichkeit gäbe! Mit dieser Vereinerung des napoleonischen Staats durch fremdes Gut steht die Dotirung der Senatoren in würdigem Einklang; die Listen sehen in den neuesten Regierungsbülletten: num 2 der Väter des Vaterlandes müssen sich mit 15,000 Fr. jährlich begnügen. Dann kommt eine ziemliche Reihe mit 20,000 Fr., bei weitem die Mehrzahl aber hat gleich die höchste Besoldung (30,000 Fr.) erhalten. Auch die Notiz gehört hierher, daß der Großkanzler der Ehrenlegion, welcher unter der Republik nur 18,000 Fr. erhielt, wieder wie unter der Julimonarchie auf 30,000 Fr. Gehalt gesetzt ist. Heute hat der Prinz eine kleine Reduc abgehalten, das Vorbild zu der entscheidenden. Der Enthusiasmus war natürlich groß. Die Soldaten unterließen schon heute nicht, ihr vive l'Empereur zu rufen; die bonapartistischen Blätter versichern aber mit vorzeifelter Naivität, daß am 3. Mai viel tüchtiger geschrieben werden würde. Die Regierung hat, um zu Gelde zu kommen, ohne weitere Umschweife die Wohn- und Möbelsteuer um ein Drittel erhöht, indem sie sich nicht nach den Angaben der Eigenthümer und Miethsleute, sondern nach eigener

Schätzung bei Erhebung der Quartalssteuer richtete. So werden Ausfälle gedeckt, ohne daß das Land erfährt, auf welche Weise es geschieht, da jeder einzelne Miethsman und Hauseigenthümer glaubt, das sei nur ihm geschehen.

Die Pariser Schuhmacher sind auffässig gegen Louis Napoleon, daß er seine großen Costumereformen nicht auch auf die Stiefel ausgebeht hat. Sie haben jetzt aus freien Stücken eine neue Mode — hohe rothe Absätze — erfunden und hoffen daß der Prinz den Wink benutzen wird, durch verchiedenfarbte Stiefelbuden eine neue Distinction seiner Beamtenklassen durchzuführen.

13. April. Die Legislativversammlung hielt heute ihre erste Sitzung nach den Ferien. Präsident Villault zeigte an, daß in Kurzem das Budget für 1853 der Kammer vorgelegt werden und daß dieselbe die Ausgaben eben so wie die Einnahmen zu controliren haben werde. In Bezug auf die Beschlagnahme des Schloßes von Neuilly und des Parks von Monceaux erfährt man, daß die Regierungsgagenten die Thüren und Gitter gewaltsam öffnen mußten, da die orleanschen Verwalter dies verweigert hatten. Die Senatsdeputationen belausen sich bis jetzt auf 1 Mill. Frs., es sind seit gestern einige neue hinzugekommen. Auch mehrere Mitglieder der Familie Bonaparte sind von dem Präsidenten dotirt worden, jedoch nicht direct aus Staatsmitteln, sondern aus der Civilliste. Der Prinz von Canino ist von seiner viel beschrienen italienischen Reise wieder in Paris angekommen.

Probe amerikanischer Orthodogie.

Man sagt wohl: Pfaffenthum ist Pfaffenthum und Orthodorie ist Orthodorie; aber es ist doch ein Unterschied. Das Lutherthum und das des christlich-germanischen Geistes und das des christlich-germanischen Geistes scheint sehr merklich zu divergiren. Diese Bemerkung mache ich so eben, da mir der „Newyork Herald“ vom 27. Decbr. 1851 in die Hände fällt. Ich finde in diesem Blatte zufällig (zufällig, weil der Unkunnige in einem so kolossalen Blatte leicht diesen oder jenen Artikel übersehen wird) die Rede des Geistlichen John Chambers zu Philadelphia, womit derselbe am 26. Dec. Kossuth begrüßt hat. An diesem Tage nämlich, dem dritten während des Aufenthalts Kossuths in der Hauptstadt von Pennsylvania erschienen um Mittag etwa 20 evangelische Geistliche dieser Stadt in Begleitung mehrerer anderer Bürger, den „Gouverneur“, in seiner Wohnung zu begrüßen, und Namens dieser Deputation hielt Rev. John Chambers die nachfolgende Rede, die ich aus dem oben angebeuteten Gesichtspunkte für merkwürdig genug halte, sie den Lesern dieser Blätter in möglichst wortgetreuer Uebersetzung mitzutheilen. Sie lautet wie folgt: „Gouverneur Kossuth, ehrenwerther Herr, ich erscheine diesem Morgen vor Ihnen als der Repräsentant einer Anzahl Geistlicher der Gemeinde des Sohnes Gottes. Wir sind gekommen im Namen des Princips des Friedens, Sie zu bewillkommen in unserm freien und glücklichen Lande. Wir thun es mit dem Herzen und der Hand der Patrioten und Christen. Unsere Sympathien sind mit Ihnen, unsere Gebete sind mit Ihnen, unsere Sympathien und unsere Gebete sind für Sie. Tief interessiert bei der großen Sache, wofür Ihr Herz und Ihre Seele so lange und so eifrig wirkt, erscheinen wir, Sie zu bewillkommen im Namen des Gottes unserer Väter, im Namen des Gottes, der den Vater unseres Vaterlandes schützte. Wir bewillkommen Sie, weil Sie der Vertheidiger jener Grundsätze sind, welche wir liebend und ehren; für welche unsere Väter fochten und für welche unsere Väter bluteten. Wir bewillkommen Sie als den Freund des Volks, als den Freund des Rechts und der Gewissensfreiheit, einer freien Presse, des allgemeinen Wohls, ergebens, als einen Mann, der sich Gott verantwortlich weiß. Wir bewillkommen Sie als den Freund und Vertheidiger der Religion, die wir bekennen, vertheidigen und lieben. Wir sind Freunde des Friedens, und unsere Stimme gilt dem Frieden. Indes bekennen wir vor Ihnen, daß gleichwohl die Freiheit erworben werden muß;

Ihr Vaterland, Herr, und die Welt muß frei gemacht werden, und muß frei gemacht werden auf dem möglichst besten Wege, mit dem wenigsten Blutergießen, zur Erreichung des höchsten Guts. Der Mensch kann immer den Platz einnehmen, welchen Gott ihm bestimmt hat, bis er Freiheit hat zu denken, zu sprechen, zu handeln, wie unter den großen leitenden Principien der Geseße Gottes. Wir bitten Ihnen daher den freundschaftlichsten, herzlichsten Willkommen! Wir kommen, Sie zu grüßen von dem Lande fern von hier, dem Lande des großen Vertheidigers der Freiheit, Luther. Seine großen Grundsätze erfassen und sie festhaltend, sich an die Bibel klammernd — an Gott und an seine „Government! Sie sehen nichts vor sich als Sieg, triumphienden Sieg! Wir sagen Ihnen: befreien Sie Ihr Vaterland; befreien Sie es, wenn Sie können, durch die Diplomatie, befreien Sie's, wenn Sie können, durch Mäßigung (reason), aber Ihr Vaterland muß frei sein. Wir trafen an diesem Morgen mit Ihnen zusammen unter dem Schalle jener Glocke, die dem amerikanischen Volke verkündigt, daß es frei ist. Das Echo jenes Schalles ist noch nicht verklungen und wird's auch nicht, bis es trifft an das letzte niedergedretene Ohr, und verkündigt die Grundfäße der Erlösung von politischem Despotismus. Es muß sein, und muß zum Schlimmen das Schlimme kommen, müssen Sie auf dem Schlachtfelde sehen, Mann bei Mann mit den Kämpfern der Freiheit, ergreifen Sie das Heft des Freiheitschwerdts und, die Klinge schwingend, mit dem Auf: „das Schwert des Herrn und Sidions!“ — nein Herr: „das Schwert des Herrn und Kossuths!“ — mache es sich Bahn, bis nicht allein Ihr Land befreit ist und die Bibel ausgebreitet, wie die Blätter des Herbstmorgens, — bis die ganze Welt seinen Impuls fühle! Das möge Gott geben, der den Arm Washingtons stärkte und einen Lafayette geleitete von Ihrem Continent, der unsere Väter führte durch Szenen der Sorge und des Glends. Möge der Gott auch Sie geleiten und stärken und tragen, bis Sie Ihr Ziel erreicht sehen. Hier stehen wir, Herr, und grade da drüber wurde der Baum der Freiheit gepflanzt. Er wächst und blüht und seine Blätter bringen nun den Nationen die politische Geseßung. Gouverneur, brechen Sie einen Zweig von dem schönsten seiner Aeste, nehmen Sie ihn mit sich in Ihr Vaterland, senken Sie ihn ein im Centrum Ihres

Landes, bewässern Sie ihn mit den Thränen und Gebeten der Patrioten, und — wenn nöthig — befruchten Sie ihn mit dem Blute patriotischer Herzen, daß seine Wurzel sich tiefer einsetze und wachse, bis seine Blätter sich ausbreiten über den europäischen Continent, — bis seine Blätter niederfallen auf Europa und Asien und Afrika, und den gewaltigen Ocean durchkreuzend, zusammentreffen mit ihren Brüdern (brother leaves), sich vereinigen zu einem großen Hallejahr des Triumphs! Gott segne Sie, Herr!

Die Eisenbahn und die Oldenburgische Zeitung.

In Nr. 57 der Oldenburgischen Zeitung (übergegangen in die Weserzeitung) spricht sich ein Ungenannter in einer Weise über die mögliche Rentabilität einer Eisenbahn von Brake und Barel über Oldenburg bis zur Gränze nach Damme aus, die fast nur dann zu begreifen ist, wenn man annimmt, der Verfasser wolle nicht bloß den Anschluß an den September-Vertrag um jeden Preis, sondern er wolle sich auch nicht entfernt die ungehörte Verwendung der dadurch in die Staatskasse stießenden Mehr-Einnahme durch die Möglichkeit eines Zinszuschusses für das Eisenbahncapital, schmälern lassen.

Das Anlage-Capital berechnet er ohne Weiteres für 18 Meilen à 265000 fl auf 4,770,000 fl und fügt sich dabei auf den ungefähren Anschlag einer holländischen Gesellschaft, welche von Barel und Brake über Oldenburg nach Bremen bauen wollte. Dabei wird verschwiegen, daß die Strecke nach Bremen unverhältnismäßig theurer kommen wird, als die Strecke nach Damme, und daß die Holländer ein Interesse dabei hatten, die Kosten der Regierung gegenüber hoch anzuschlagen, damit später die vom Staate zu übernehmende Zinsgarantie jedensfalls ausreichte. — Jedermann weiß, daß viele Eisenbahnen für weniger als 200,000 fl die Meile gebaut sind, ja die $\frac{4}{5}$ Meilen lange Bahn von Rendsburg nach Neumünster kostet nach officiellen Mittheilungen im Ganzen nur 395,260 fl . Das ist die Meile nur 93,002 fl !).

Der Zinsbedarf wird sodann auf jährlich 190,800 fl berechnet und der vom Staate zu leistende jährliche Zuschuß auf 179,829 fl , was freilich nicht verwundern darf, wenn der Verfasser behauptet, daß „nach Untersuchungen, welche über den gegenwärtigen und hauptsächlich künftigen Verkehr mit der größten Sorgfalt und der umfassendsten Berücksichtigung aller Verhältnisse angestellt sind“ die Strecke von Oldenburg nach Brake und von Oldenburg nach Damme — 0 pCt. — die Strecke von Oldenburg nach Damme aber genau 1,38 pCt. Reinertrag einbringen wird. Welcher Kündige muß nun nicht über diese „Sorgfalt der Untersuchungen“ lächeln, wenn er weiß, daß es unserer Regierung an allem und jedem statistischen Material mangelt!

Da man es nun aber nicht für gut findet, uns in diese „sorgfältigen Untersuchungen“ einen Blick hinein thun zu lassen, so wird nichts Anderes übrig bleiben, als jene einseitigen Schätzungen andern gegenüber zu stellen und dem Publikum zu überlassen, uns die etwaigen Mängel unserer Schätzung im Einzelnen nachzuweisen. Beschränken wir uns dabei auf die Strecke von Oldenburg nach Barel, die ja von dem ungenannten Verfasser noch am günstigsten beurtheilt wird.

Die Meile Eisenbahn in dem im Ganzen günstigen Terrain von Oldenburg nach Barel kostet höchstens 200,000 fl ¹⁾, also $\frac{4}{5}$ Meilen 850,000 fl , welche zu $\frac{3}{2}$ pCt. zur Verzinsung jährlich 29,750 fl erfordern. Demnach muß jede Bahnméile eine tägliche keine Einnahme von 19 fl liefern, wenn die Bahn sich zu $\frac{3}{2}$ pCt. verzinsen soll. Rechnet man in runder Summe 20 fl und veranschlagt die Betriebskosten reichlich hoch auf 50 pCt. ²⁾, so ist eine Brutto-Einnahme von täglich 40 fl pro Meile erforderlich. — Nach allgemeinen Erfahrungen fließt nun bei allen länger eröffneten Bahnen über die Hälfte ³⁾ der Einnahme aus dem Güter- und die kleinere Hälfte aus dem Personen-Verkehr. Die Bahn wird also gut rentiren, wenn sich nachweisen läßt, daß der Personen-Verkehr

täglich 20 fl per Meile zur Casse liefert. Mit der Post fahren nach zuverlässigen Mittheilungen zwischen Oldenburg und Barel täglich über 6000 Personen, also täglich über 16 Personen. Mit dem Omnibus (täglich 3 her und 3 hin) im Durchschnitt von Sommer und Winter täglich 60 Personen. Mit eigenem Wagen gering ange schlagen und fast ohne auf den Verkehr im Sommer nach Rastede Rücksicht zu nehmen, täglich 4 Wagen, à 4 Personen, hin und her. Dazu kommen aus dem Verkehr der Brake Zweigbahn, ein Theil des Verkehrs zwischen Barel und Brake und Barel und Oldenburg, welcher jetzt durch Dampfschiffe, Omnibus und eigenes Fuhrwerk vermittelt wird, nach ungefähre Schätzung und Reduction auf die ganze Länge der Bahn täglich etwa

Zusammen 140 Personen.

Diese Personen bringen im Durchschnitt jede per Meile etwa 8 gr zur Casse oder zusammen 15 fl 40 gr — eben so viel der Güterverkehr, macht zusammen 31 fl 8 gr , giebt einen Reinertrag von etwa 23 $\frac{3}{4}$ pCt. des Anlage-Capitals, d. i., mehr als das Doppelte jener „sorgfältigen Untersuchungen“. — Der jetzige Verkehr braucht also nur um etwa 27 pCt. zuzunehmen, um die Bahn zu $\frac{3}{2}$ pCt. zu verzinsen, — die Erfahrung zeigt aber ohne Ausnahme, daß durch eine Eisenbahn der Verkehr mehr als verdoppelt und verdreifacht wird!

Der Oberkirchenrath und sein Antwortschreiber

in Nr. 42 des Beobachters.

Daß der Oberkirchenrath die Anfrage in Nr. 39 des Beobachters „selbstredend“ nicht beantworten kann, ersieht man aus der Antwort in Nr. 42. — Das Selbstredende wird dabei wohl sein — daß der Oberkirchenrath als hohes geistliches Ministerium es unter seiner Würde hält, auf eine von Einem aus dem Volke gestellte Frage zu antworten. Der Anfrager hat sich darin verkehrt; er ging von dem irrigen Glauben aus, daß eine Behörde aus dem Volke, vom Volke gewählt, es nicht unter ihrer Würde halten werde, auf eine bescheidene Anfrage aus dem Volke — zu antworten. Das war, wir bekennen es, ein großer Irrthum — denn nach der un-leugbar „selbstredend“ richtigen Ansicht des Antwortschreibers ist der Oberkirchenrath als geistliches hohes Ministerium nur den Synodalsachen Antwort zu geben schuldig. — Was nun die Sache selbst betrifft, so sind wir mit dem Antwortschreiber in Nr. 42 darin einverstanden, daß der Oberkirchenrath nach einer neuen Synode gar nicht begierig ist. Das zeigte die, **Furz** vor dem Zusammen-tritt des Landtags, mit dem zusammen gesellig die Synode nicht tagen darf, vom Oberkirchenrath erlassene Einberufung der Synode; das zeigte der große Wider-wille, der sich beim Oberkirchenrath gegen die Ver-tagung der Synode äußerte! — Ob im Volke Sehnsucht nach einer neuen Synode herrscht, ist eine hier höchst müßige Frage.

Auch die Frage, was nach Ansicht des Anfragers die Synode zu thun habe, ist eine in vorliegender Sache höchst müßige. Indessen glaubt Schreiber dieses — daß noch genug Arbeit und zwar auch höchst eilige Arbeiten für die Synode vorhanden, wenn der Oberkirchenrath nur Mühe hätte, die nöthigen und gehörigen Vorlagen zu machen. — Allein die vielen Eingänge, die nach dem letzten, der Synode abgestatteten Bericht des Oberkirchen-raths, demselben zugegangen sind, nehmen seine Thätigkeit zu sehr in Anspruch, und es wäre demnach wohl zu wünschen, daß der Oberkirchenrath durch ein paar Mitglieder verstärkt werde. Wenn es in der Entgegnung weiter heißt: Die Kirche mag sich in Acht nehmen, das Wahlrecht nicht überdrüssig, die Synode den Gemeinden nicht gleichgültig zu machen — und ferner: Was Verfassungen bedeuten, für die nicht ein, vom Geist derselben durchdrungenes Volk einsteht, mit Entschiedenheit und zu Opfern bereit — das haben wir leider erfahren, so bemerken wir dagegen, daß es uns eine wunderliche Aufsicht scheint, annehmen zu wollen, durch eine jährliche Wahl zur Synode werde das Volk der Wahl überdrüssig, und gegen die Synode gleichgültig. Wäre dies richtig, so müßte, um das Interesse an Synode und Wahl zu wahren und zu steigern, gar nicht gewählt oder doch höchst selten gewählt werden. Wir glauben aber, daß das Interesse mit dem Gebrauche des Rechts steigt und abnimmt, wenn man ein Recht nur selten ausüben darf. — Das Beispiel

¹⁾ Deutsche Eisenbahn-Statistik für 1850, zusammengestellt von der geschäftsführenden Direction des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen. Stuttgart 1851.

²⁾ Die Bahn von Sildeheim nach Darburg kostet trotz des theureren Bahnhofs bei Darburg und der Aller-Brücke bei Gelle nur 201,000 fl pro Meile — dabei ist der Bahnhofspreis breit genug für 2 Geleise.

³⁾ Dieselben belaufen sich pro 1850 auf den Rheinischen Eisenbahnen auf 37 pCt., — auf der Sächsisch-Bayerischen Eisenbahn auf 35 pCt., auf der Berlin-Hamburger Bahn auf 35 $\frac{1}{2}$ pCt. u. s. w.

⁴⁾ Die Einnahme aus dem Güterverkehr auf den hannoverschen Eisenbahnen für 1850 — 51 über 52 pCt.; — auf den Braunschweigischen Bahnen pro 1850 — 61 pCt.

hergenommen von den Verfassungen trifft hier nicht zu. Die Kirchenverfassung ist in einem ganz anderen Geiste redigirt, als unsere gewöhnlichen constitutionellen Verfassungen, wo den Beschlüssen des Landtags das Vetogewalt und Auflösungsrecht und das absolute Veto entgegensteht. **Diese drei Dinge**, und nicht das öftere Wählen, haben das Volk gleichgültig gegen Wahl und Verfassung gemacht. Es spricht: wozu noch wählen, da unserer Vertreter Beschlüsse doch nicht ausgeführt werden? — Aber wie dem auch sei: die vorgewesene Synode wird alle diese in der Entgegnung vorgebrachten Gründe geprüft haben; sie hat dessemungeachtet beschlossen, es solle jährlich gewählt und die Wahl in den ersten drei Monaten des Jahres vom Oberkirchenrathe angeschrieben werden — und demnach mußte der Oberkirchenrath als Executive die Wahlen ausschreiben — er hatte nach dem Beschlusse nichts mehr zu begutachten, geschweige denn nach seinem Gutachten den Beschluß der Synode auszuführen, oder gar die Ausführung ganz zu unterlassen, sondern mußte ihn **unbedingt** ausführen. Er mußte das im Interesse der Verfassung, — und um den Sinn für die Verfassung zu erhalten und zu beleben. Denn nichts erschläßt mehr, und eben dadurch entsteht Gleichgültigkeit, als wenn die Executive die Beschlüsse der Vertreter unausgeführt läßt, und dadurch den Glauben weckt, alle Vertretung sei doch nichts, ihre Beschlüsse würden doch nicht ausgeführt! — Des Zeugen sind wirklich unsere Verfassungen; und es wäre wohlgethan gewesen vom Oberkirchenrathe, wenn er dies ernsthaft bedacht hätte.

Der „einstimmige“ Antwortschreiber hat demnach dem Oberkirchenrathe einen schlimmen Dienst erzeigt, wenn er durch nichtzutreffende Gründe — ja durch offenbare Scheingründe — das durchaus nicht zu rechtfertigende Unterlassen desselben zu beschönigen sucht.

Aufruf zur ferneren Agitation gegen den Septembervertrag.

Auf den patriotischen Bericht der bekannten Oldemb. Zeitung über die am zweiten Oherstage in Jever stattgehabte Volksversammlung zur Verathung über den Septembervertrag wird aufmerksam gemacht und erwartet, daß eine Berichtigung aus unparteiischer Feder erfolgen werde.

Solche Volksversammlungen, welche von einer starken und volkthümlichen Staatsverwaltung nicht gescheut zu werden brauchen, mögen den jetzigen Lenkern unseres kleinen Staats recht unbequem sein. — Allein nicht verzagt, ihr Männer des Vaterlandes, die ihr es ehrlich mit uns meint; ihr könnt euch nicht oft und zahlreich genug versammeln, um uns vor dem Unglück jenes verderblichen

Vertrags zu bewahren! — Nur müßt ihr nicht kleinmüthig glauben, es könne doch nichts helfen, das ist schon der entfernte Versuch eines Verraths an der heiligen Sache des Vaterlandes. Es kann allerdings helfen. Noch in der ersten Stunde können wir uns und dem hannoverschen Lande den größten Dienst erzeigen durch Beseitigung des Zollanschlusses an Preußen und uns für Mit- und Nachwelt Ehre und Ruhm erwerben. Wie schon ein hannoversches Ministerium die Ursache seines Sturzes zum Theil in dem Abschlusse des Septembervertrags, dessen Genehmigung sie noch vom hochseligen König auf dem Todtenbette zu erlangen wußten, zu suchen haben dürfte, so mag auch das andere nachgefolgte Ministerium an den Experimenten, die Volksmeinung über die Bedeutung des gedachten Staatsvertrags irre zu leiten und an den Versuch, solchen ins Leben zu führen, zusammenfüren.

Vorwärts also, die Flagge nicht gesenken! — bis zum letzten Mann, so lange noch ein Geschütz zu brauchen ist, fortgekämpft! Sollte uns dennoch der Sieg dieses Mal entgehen, so kommt eine spätere Zeit, die uns rächen wird.

Oldenburg, 1852 April 15.

W. S. K.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Kirchliches.

Vom 8. bis 15. April sind in der Oldemb. Gemeinde:

- I. **Copulirt:** 22) Porträtmaler Ludwig Albert Käthe und Mathilde Georgine Henriette Calberla, Heil. Geistlithor.
- II. **Getauft:** 145) Ulrich Schellstede, Radorf. 146) Georg Heinrich Friedrich Jäger, Oldenburg. 147) Meta Margarethe Busch, Dümbede. 148) Catharine Johanne Margarethe Healer, Gercken. 149) Gelse Margarethe Köttermann, Heil. Geistlithor. 150) Caroline Johanne Amalie Eugene Baard, Oldenburg. 151) Anna Marie Auguste Brünning, Heil. Geistlithor. 152) Anna Margarethe Gelse Baarmeyer, Radorf. 153) Friedrich Wilhelm Theodor Marx Schwenker, Heil. Geistlithor. 154) Friedrich Gebhard Adelph Würtemann, Baartendor.
- III. **Beerdigt:** 84) Carl Friedrich Andreas Busch, Heil. Geistlithor, 24 Tage. 85) Keker, ungetauft verstorbenes Mädchen, Bernhorst, 2 Tage. 86) Gustav Ulrich Christian Plunz, Heil. Geistlithor, 21 J. 3 M. 87) Behrens, ungetauft verstorbenes Mädchen, Heil. Geistlithor, 2 J. 88) Gustavrich Werd Krüger, Eshorn, 57 J. 9 M. 89) Thalle Koopmann, geb. Delfen, Elmstedt, 70 J. 4 M.

Gottesdienst.

Sonnabend, Beichtandlung (11 Uhr) Herr Pastor Gröning.
 Sonntag, Frühkirche (8 Uhr) Pastor Gröning.
 Hauptkirche (10 Uhr) Gespree Halktroff.
 Abendstunde (3 Uhr) Pastor Grovercus.
 Die Wochengeschäfte übernimmt vom 18. bis 24. April Herr Pastor Grovercus; die Kirchenbücher führt Herr Pastor Gröning.

Anzeigen.



Weser- und Hunte-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis weiter täglich:
 Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 5 1/2 Uhr Morgens.
 Von Bremen nach Oldenburg 1 Uhr Nachmittags.
 Von Bremerhaven nach Oldenburg 12 1/2 Uhr Mittags.
 Von Bremen nach Bremerhaven 6 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags.
 Von Bremerhaven nach Bremen 5 1/2 Uhr Morgens und 12 1/2 Uhr Mittags.

Wegen Kesselreinigung finden am Montag den 19. April keine Fahrten Statt.
 C. Koeniger.

Oldenburg. Allen Hausfrauen bei großer Wasche zu empfehlen:
Wasch- u. Bleichzettel.
 Verzeichniß
 sammtlicher im Haushalt vorkommender Wasche, dient als Beleg und Controle für Haus und Bleiche. Billig bei G. Kleffer.

Anzeigen für den Beobachter
 sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Kleffer, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen, 15. April.

Hamburg	1. S.	137 3/4	137 3/4
Amsterdam	1. S.	136 3/4	129 3/4
London	2 Mt.	—	129 1/4
	1. S.	—	62 1/2
Bremer Staatspap.	2 Mt.	—	620
	3 1/2 %	—	—
Disconto der Discontocasse	—	4 0/10	4 0/10
Preuß. Courant	—	110 1/4	110 1/4

Oldenburger Marktpreise.

Ware	Oldenburg		Bremen	
	pr. Schffel.	pr. Centner.	pr. Schffel.	pr. Centner.
Noden, Sand	60	64	100	110
Weizen, Weiser	—	80	127 1/2	140
Gerste, nied. Winter	—	44-48	80	83
Commerz	—	—	70	75
Safer, Futter	—	28-30	47	50
Malz, Brem. abger.	—	—	82 1/2	95
Mehl, amer. Weizen-100 R.	—	—	4 1/3	4 1/2
Bremer	—	—	4	4 1/4
Duchweizen	—	44	—	—
Kartoffeln	—	20	—	—
Bohnen, gr. u. mitt.	—	pr. Pf.	90	95
kleine	—	—	90	95
Gartens d. Kanne	—	7	8	—
Erbsen, gelbe	—	pr. Pf.	100	110
d. Kanne	—	4	5	—
Schinken, westph.	—	100 R.	12	12 1/2
Schinken	—	gr.	gr.	gr.
Schinken	—	9	—	—
Butter, Butzjäger	—	13	13 1/2	15
Dänische	—	—	12 1/2	14 1/2
Eyer	—	—	—	—
Gier	—	6	—	—

Verd. von Heinrich Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstage, Donnerstage und Sonnabende — in $\frac{1}{2}$ Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotchen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hienge die Redaction und die Buchdruckerei von G. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotchen bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 20. April 1852.

№ 45.

Deutschland.

Oldenburg, 19. April. Landtagsbericht. (27. Sitzung, Donnerstag, April 15.) Auf der Tagesordnung stand zunächst die Prüfung von 2 Steuerwahlen in Birkenfeld (Wahlbezirk Oberstein). Die Mehrzahl der Wahlmänner hatte sich des Stimmens enthalten, die Minderheit aber den Herrn Wesche, Kehler und Casen, Seifensieder in Birkenfeld, gewählt. Die Wahlen wurden genehmigt.

Hierauf: Ausschreibung des Kronzuts.

Nach dem Staatsgrundgesetz soll befähigt der Großherzog jährlich 85000 \mathfrak{f} baar und 85000 \mathfrak{f} an Aufkufen aus dem s. g. Kronzute, also zusammen 170000 \mathfrak{f} erhalten.

Es sind deshalb aus den bisherigen Staatsgütern nach Anl. 1. § 2. des Staatsgrundgesetzes so viele auszuscheiden, daß ihr Pachtwerth jährlich gleich 85000 \mathfrak{f} ist. Diese ausgeschiedenen Güter bilden das Kronzute, in dessen Besitz und Genuß der jedesmalige Großherzog sich befindet.

Auf den beiden früheren Landtagen ist eine Einigung über dieses Kronzute nicht zu Stande gebracht, und es ist auch schwierig genug, für 85000 \mathfrak{f} Kronzute, zu welchem überdem noch keine Forsten, Auegründen u. s. w. gehören sollen, zu finden, weil — so viel gar nicht da ist.

Man hätte nun jetzt glauben sollen, daß die Staatsregierung sich mit dem Ausschusse des jetzigen Landtags über die Ausschreibung geeinigt hätte, allein es zeigte sich, daß dies nicht geschehen war.

Der Ausschuss beantragte fortlaufend Ausschreibungen zu bestimmten Summen gegen welche dann fortlaufend der anwesende Staatsrath Krell, freilich stets ohne Erfolg — kämpfte. Eine weitere Debatte von Erheblichkeit fand nicht statt.

Die Anträge des Ausschusses wurden durchgängig, unter Verwerfung der Krellschen Erinnerungen, angenommen.

Die ganze Verhandlung, die Handeln über einige 100 \mathfrak{f} zwischen Krone und Staat, machte einen höchst unerquicklichen Eindruck, welcher von der Staatsregierung dadurch hätte vermieden werden sollen, daß sie sich vor der öffentlichen Verhandlung im Landtage mit dem Ausschusse über die Ausschreibung des Kronzutes geeinigt hätte.

Bremen, 16. April. General Jakob, der Bundescommissar für Bremen, alhier jetzt so viele gutgesinnte Jakobiner sind, hat an den Bundestag einen Bericht erstattet, nach welchem sich unsere Verfassungs-Wirren ganz

*) Als Berichterstatter war statt des erkrankten sonst unermüdeten Kronzuteberichterstatters Abg. Klavenmann der Abg. Wisel II. eingetreten.

ruhig abwickeln und keine militärische Bundes-Execution erforderlich machen werden.

Dulon hat dem Senat erklärt, daß er von seinen früheren Lehren nichts widerrufen werde; so scheint es, daß er kein gutgesinnter Jakobiner ist und nächstens seine definitive Absetzung erfolgen wird.

19. April. Heute wird Fräul. Henriette Sonntag in der Regimentstochter, Mittwoch, den 21., im Barbier von Sevilla und Freitag, den 23., (letzte Gastrolle) in Figaro's Hochzeit auftreten.

Hannover, 16. April. Die amtlichen Nachrichten bringen die Bekanntmachung, daß die am 29. Januar d. J. vertragte allgemeine Ständeversammlung am 14. Mai wieder zusammentreten soll.

16. April. Gestern hat sich auf der Eisenbahn zwischen Magdeburg und hier ein eigenthümlicher Fall ereignet. Die Frau eines bairischen Auswanderers kam während der Fahrt im Wagen nieder. Sie fühlte sich jedoch so wenig angegriffen, daß sie an ein Zurückbleiben auf der nächsten Station nicht dachte, sondern müthig mit ihren Landelenten nach Bremen durchfuhr. Die Schaffner bereiteten ihr übrigens ein möglichst bequemes Lager in einem Packwagen.

Osnabrück, 15. April. Dem „S. G.“ zufolge haben mehrere Mitglieder des ehemaligen Ministeriums Stüve vor einigen Tagen eine Zusammenkunft gehabt, um ihr Verhalten den gegenwärtigen Ministerwechsel gegenüber zu beraten. Das Resultat soll der Beschluß gewesen sein, sich den Umständen zu fügen, d. h. wohl nichts weiter als sich der Opposition zu enthalten.

Derselben Zeitung wird geschrieben, die Wahl des Staatsministers Ludemann an die Stelle des ausgeschiedenen Herrn v. d. Decken werde als bevorstehend bezeichnet.

16. April. Die aus der Schweiz herüberdringenden Klagen von dem Glende der Flüchtlinge haben einige Männer unserer Stadt veranlaßt, noch einmal zu einer Sammlung für diese Nothleidenden und Hilfsbedürftigen aufzufordern. Der Anstoß dazu ging von denen aus, welche in ihrer politischen Anschauung jenen Flüchtlingen näher stehen; jedoch wird der Nachdruck auf das Wort „Nothleidende“ gelegt und deshalb theiligen sich auch Andere. Die erste Veröffentlichung am Tage nach dem Auftritte wies schon einen Betrag von mehr als 30 \mathfrak{f} auf, und es ist zu hoffen, daß eine recht hübsche Summe zusammenkommen wird. Denabrück hat schon Manches gethan; sollte nicht das Beispiel noch einige Nachahmung finden?

Stüve ist gestern Abend nach Hannover abgereist, wie man sagt, dorthin berufen. In der letzten Zeit hat er sich hier mit einer Geschichte des Fürstenthums Denabrück beschäftigt.

Altona, 14. April. Die Strafe „Große Freiheit“ in Altona soll umgelauft werden und den Namen „Wundestag“ erhalten.

Nächste Woche geht wieder eine Abtheilung Desterreicher (Reconvalescenten) nach der Gemath ab und im Mai wird uns der letzte Rest des Occupationscorps verlassen. Mit dem gestrigen Morgenzuge trafen Quartiermeister vom 2. holsteinischen Infanterie-Bataillon, das künftig das 16. genannt werden soll, in Altona ein, um für das am Freitag hier anlangende 1. holst. Bataillon Quartier zu bestellen. Auch der Stab desselben wird in Altona bleiben. Die Lauenburger haben bereits Ordre, sich marschfertig zu halten und kommen nach Neumünster.

Kiel, 15. April. Durch die Auflösung der bisher in Schleswig stationirten dänischen Reservebataillone ist eine Reihe von Militärärzten außer Function gesetzt. Um diese Nothe wieder verwenden zu können, sollen, wie es heißt, die bei den holsteinischen Truppen stehenden Militärärzte entsenft werden. Die Hoffnung, die man bis vor Kurzem hegte, daß letztere doch noch definitiv angestellt werden würden, erweist sich demnach als trügerisch, und fürchten wir, daß ein gleiches Schicksal denjenigen Rechnungsführern bevorsteht, die von der Schleswig-holsteinischen Armee herkommend, bisher noch bei den holsteinischen Truppen belassen worden sind.

Das vor Kurzem von dem Generalarzt Dr. Niese edirte Werk über die gefallenen und invalide gewordenen Soldaten der Schleswig-holsteinischen Armee hat, weil auf dem Titelblatte die Bezeichnung „Schleswig-holsteinische Armee“ vorkommt, zu officiellen Schritten Veranlassung gegeben, und ist dessen Vertheilung einstweilen inhibirt worden. Wir glauben nicht, daß diese Maßregel genügen wird, um die Erinnerung an die Schleswig-holsteinische Armee aus den Mäthern der Geschichte zu vertilgen.

Schleswig-Holstein. Das dänische Patent vom 29. verbannt, wie schon berichtet, viele schleswig-holst. Offiziere, welche aus dem dänischen in die Dienste des Auftrübes (!) getreten waren; im Betretungsfalle sollen sie verhaftet werden. In dem Verzeichnisse dieser Landesbewiesenen befinden sich auf 4 Bde. Wo hin diese gebracht werden sollen, ist nicht angegeben. Wir schlagen vor: Zwei auf das Brandenburger Thor zu Berlin zu stellen, Einen mit dem Brustschilde „Vertrauen“